

Die Uhrenstadt Grenchen

Autor(en): **Hugi, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **18 (1956)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Uhrenstadt Grenchen

Von HERMANN HUGI

Ein Rundgang

Auch in der Schweiz gibt es Ortschaften, die der Reisende, falls er dort nicht Geschäfte zu erledigen oder Verwandte zu besuchen hat, grundsätzlich meidet, weil sie angeblich schmucklos und langweilig sind und keine Sehenswürdigkeiten besitzen. Dazu gehörte bis vor kurzem auch Grenchen. Wenn wir etwa in den Ferien unseren neuen Bekannten die Frage stellten: «Sind Sie schon in Grenchen gewesen?», so lautete die Antwort fast regelmäßig: «Vorbeigefahren sind wir schon öfters, ausgestiegen noch nie.»

Nun hört man aber über die solothurnische Uhrenstadt in letzter Zeit allerlei Merkwürdiges, das sie plötzlich in einem neuen Licht erscheinen läßt. Nicht nur erlebt die Industrie dort eine überraschende Blüte, sondern auch das geistige Leben beginnt allmählich stärker zu pulsieren. Das Gesicht der Stadt verändert sich zusehends. Wo erst noch baufällige Häuser aus dem letzten Jahrhundert lagen, erheben sich jetzt stattliche Fabriken, Wohnblöcke mit großen Grünflächen und freundliche Eigenheime in langen Zeilen. Geradezu beispiellos ist die Zunahme der Bevölkerung. Vor hundert Jahren noch ein Dorf mit 1600 Einwohnern, zählt Grenchen heute mehr als 16 000 Einwohner. Der Zuwachs betrug im verflossenen Jahre 1196 Seelen. Dazu kommen aber noch rund 5000 auswärts wohnende Arbeiter, die morgens mit dem Zug, mit dem Bus oder mit dem Zweirad nach Grenchen fahren und abends wieder heimkehren. Selbstverständlich möchte ein großer Teil dieser Hilfskräfte — um solche handelt es sich in den meisten Fällen — den Wohnsitz früher oder später in Grenchen nehmen. Das erklärt es, warum trotz der regen Bautätigkeit weiterhin ein großer Mangel namentlich an Dreizimmerwohnungen besteht.

Die Verkehrslage von Grenchen darf als sehr günstig bezeichnet werden. Die Stadt besitzt zwei Bahnhöfe, von denen der eine an der Strecke Biel—Olten und der andere an dem der Lötschbergbahn gehörenden Teilstück Lengnau—Münster gelegen ist. Der an der nördlichen Stadtgrenze beginnende Scheiteltunnel, zu dem ein gewaltiger Viadukt führt, hat eine Länge von 8,5 Kilometer. Auf der von der Aare angeschwemmten Ebene im Süden, die vor dreißig Jahren trocken gelegt wurde, liegt ein gut ausgebauter Flugplatz mit Pilotenschule und Passagierflugbetrieb. Den Nahverkehr besorgen Autobusse, die nach Bettlach, Arch, Lengnau und Büren fahren.



Die alten, winkligen Bauten verschwinden . . .

Die (Westschweiz und Ostschweiz verbindende) Ueberlandstraße, auf der tagsüber unzählige Autos vorüberflitzen, zerschneidet die Stadt in zwei Hälften. Im südlichen Teil befinden sich das Stadthaus, der Eichholzhügel mit dem Römerplatz — den Grundmauern und dem Brunnenwerk einer römischen

Villa —, das neue Gartenbad und der Aare entlang der Weiler Staad mit zahlreichen prächtigen Bauernhöfen. An den beiden wichtigsten Verkehrsadern des nördlichen Stadtteils, der Kirchstraße und der Zentralstraße, die von Süden nach Norden verlaufen, stehen gut besuchte Geschäftshäuser und zeitgemäß eingerichtete Gaststätten. Oestlich der Zentralstraße erstreckt sich der stattliche Marktplatz, umsäumt von Neubauten, dabei ein elfgeschossiges Hochhaus. Auf der westlich der Stadt auslaufenden ersten Jurakette blickt die kürzlich restaurierte Kapelle Allerheiligen ins Land, früher eine Wallfahrtskirche, in der sich bis vor 90 Jahren die berühmte Holbeinsche Madonna befand, heute das Schmuckstück des Solothurner Museums. Allerheiligen ist dicht an der Kantonsgrenze gelegen. In dem eine Stunde entfernten Romont spricht man bereits französisch.

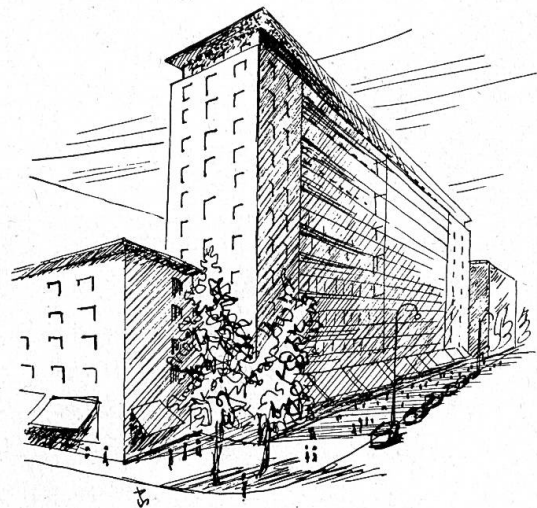
Von der Kirchstraße aus führt eine gute Autostraße mit einer Steigung von höchstens 10 Prozent zu den der Grenchner Bürgergemeinde gehörenden Bergwirtschaften Stierenberg, Unter- und Obergrenchenberg und Längschwang. Von dort erreicht der Wanderer auf bequemen Spazierwegen den Weißenstein und den Balmberg, oder er steigt einerseits nach Gänsbrunnen, Court und Münster, andererseits über den aussichtsreichen Romontberg oder den Montoz nach Biel hinab.

Die Grenchner Uhrenindustrie genießt Weltruf. Während vor dem letzten Kriege noch viel billige Ware hergestellt wurde, erzeugen heute unsere rund fünfzig Fabriken fast nur ausgesprochene Qualitätsuhren. Das größte Unternehmen ist die Ebauchesfabrik A. Schild AG in Grenchen, kurz «Assa» geheißen, in der 2600 Arbeiter und Arbeiterinnen ihr Brot verdienen. Dort werden jeden Tag nahezu 30 000 Rohwerke gefertigt. Wunderbare Automaten, die auf zwei bis drei Tausendstelmmillimeter genau schaffen, besorgen einen großen Teil der 500 Operationen, die zur Herstellung einer guten Uhr nötig sind. Die zweitgrößte Fabrik, die 2200 Arbeiter beschäftigt, sind die Eterna-Werke, zu welchen der Grundstein vor genau hundert Jahren gelegt wurde. Zweifellos eine Spitzenleistung des schweizerischen Großgewerbes, erfreut sich

die Eternamic in der Schweiz und im Ausland einer großen Beliebtheit und erobert immer neue Märkte.

Die Bevölkerung Grenchens ist von besonderer Art und ihr Wesen für den Ortsfremden nicht ohne weiteres verständlich. Den Grundstock bildet die eingesessene Bürgerschaft, die, obwohl schon längst eine Minderheit bildend, immer noch die Kraft besitzt, dem Ganzen ihr Gepräge zu geben. Ihre Vorfahren waren vom Drange nach Freiheit und Selbständigkeit beseelt und fochten mit den gnädigen Herren in Solothurn manchen harten Strauß aus. Auch heute nehmen die Grenchner nicht alles unbesehen hin, was von oben kommt, und bei Abstimmungen gibt es immer wieder Ueberraschungen, erfreuliche Bekenntnisse zu einer fortschrittlichen Lebensgestaltung und gelegentlich bittere Enttäuschungen. Die Behörden, für alles Schöne und Gute aufgeschlossen, scheuen vor keinen Opfern zurück, wenn es sich darum handelt, gemeinnützige Einrichtungen zu gründen, das geistige Leben zu befruchten und für die Jugend zu sorgen. Das Schulwesen ist gut ausgebaut. Außer der Primar-, der Sekundar- und der Bezirksschule gibt es sorgfältig geleitete Berufsschulen mit tüchtigen Fachlehrern und reich ausgestatteten Uebungsräumen, in denen der Nachwuchs des Großgewerbes seine Ausbildung erhält. Auch die Erwachsenenbildung wird jeden Winter durch zahlreiche Volkshochschulkurse gefördert. Die Fabrikanten lassen es sich angelegen sein, ihre Betriebe nicht nur zweckmäßig, sondern auch recht bequem und freundlich zu gestalten. Pflanzen und Blumen im Arbeitssaal sind keine Seltenheit. Lautsprecheranlagen vermitteln die letzten Nachrichten, und gelegentlich wird sogar ein Hauskonzert dargeboten.

Von den drei Konfessionen, deren Kirchen das Stadtbild beherrschen, erlangte die reformierte schon bald nach der Jahrhundertwende das Uebergewicht. Die römisch-katholische Kirchgemeinde zählt heute rund 6500 und die christkatholische 600 Seelen. Ein Zehntel der Einwohnerschaft spricht französisch und etwa 500 Mitbürger — von den Fremdarbeitern abgesehen — sind italienischer Zunge.



... und neue Hochhäuser treten an ihre Stelle

Aus Grenchens großen Tagen

Cavour und Garibaldi kommt das unbestrittene Verdienst zu, die politische Einigung Italiens herbeigeführt zu haben. Beide waren Royalisten und Wegbereiter des Königs Viktor Emanuel II. Seit 1945 ist aber Italien eine Republik, und damit tritt eine andere Gestalt, ein Staatsmann größten Formates und ein fruchtbarer Schriftsteller, Giuseppe Mazzini, in den Vordergrund. Mazzini wurde früher als waschechter Republikaner, der sein hundert Bände füllendes Lehrgebäude im Blicke auf schweizerische Verhältnisse geschrieben hatte, absichtlich verkleinert und verleugnet. Heute gilt er als der Vater des Vaterlandes, und mehr als 60 Standbilder erinnern in Italien an sein großes Werk und seinen mutigen Einsatz. In Genua, seiner Heimatstadt, wurde ein Mazzini-Institut und -Museum ins Leben gerufen. Der italienische Stadtrat beschloß am 10. Februar 1953, die Mazzini-Feier im Rahmen eines italienisch-schweizerischen Freundschaftstages durchzuführen und stellte dazu folgendes Programm auf:

«Im kommenden Monat März werden anlässlich des 81. Todestages Giuseppe Mazzinis in Genua die gewohnten Festlichkeiten stattfinden, welche dieses Jahr durch die Teilnahme der Gemeinderatskommission von Grenchen unter der Führung des Stadtammannes und Nationalrates Adolf Furrer eine besondere Bedeutung erhalten. Dabei wird Ammann Furrer für seine Person sowie für alle jene, die ihm in seinem Amte folgen werden, das genuesische Ehrenbürgerrecht feierlich verliehen.

Genua möchte so das Andenken an die großmütige Gastfreundschaft, welche Behörden und Bevölkerung von Grenchen in den Jahren 1834 bis 1836 Mazzini und seinen beiden Gefährten in der Verbannung, Giovanni und Agostino Ruffini, den Gästen der Familie Girard im Bachtelenbad, gewährten, lebendig erhalten. Die Flüchtlinge wurden damals von den Einwohnern Grenchens mit der größten Freundlichkeit empfangen und mutig und standhaft in Schutz genommen. Ja, die Grenchner beschlossen am 12. Juni 1836 sogar, ihnen das Bürgerrecht zuzuerkennen.»

In der Tat reiste die Grenchner Gemeinderatskommission mit einem stattlichen Geleite, vom italienischen Botschafter in Bern, Dr. Egidio Reale, angeführt, am 14. März 1953 nach der großen Hafenstadt, wo sie Bürgermeister Vittorio Pertusio herzlich willkommen hieß. Am selben Abend noch fand im Palazzo Tursi e Doria die Uebergabe der Bürgerrechtsurkunde statt. Nationalrat Furrer, der neben Enrico Celio, dem schweizerischen Gesandten in Rom, saß, dankte für die große Ehre mit folgenden Worten:

«Das hätten sich die biederen Grenchner von 1836 wohl kaum träumen lassen, daß ihr mannhaftes Einstehen für den gehetzten Flüchtling aus Genua noch so späte und dazu so herrliche Früchte zur Reife bringen würde. Ich habe diese eigenwilligen und charaktervollen Vorfahren sogar im Verdachte, daß ihnen diese Früchte nicht einmal willkommen gewesen wären, denn ihr ergreifendes, menschenfreundliches Tun entsprang ganz und gar nur selbstlosen, uneigennütigen Motiven. Der damalige wackere Ammann — Franz Schilt hieß er — begründete ihr Verhalten nachdrücklich damit, daß es Christen- und Menschenpflicht sei, Freunde zu beherbergen. Und als Freunde galten den alten Grenchnern alle, die sich für die Freiheit und Gerechtigkeit einsetzten, unbekümmert darum, wie sie hießen, woher sie kamen und welche Sprache sie redeten.»

Am nächsten Tage bewegte sich ein endloser Zug, gebildet aus Vertretungen aller italienischen Städte des Festlandes und der Inseln, von der Piazza della Vittoria nach dem Corvettoplatz, wo das Mazzinidenkmal steht. An der Spitze der Kolonne aber flatterte das Gemeindebanner von Grenchen, von den Zuschauern mit entblößtem Haupte und mit dem hundertstimmigen Rufe «Evviva la Svizzera» begrüßt. Vor einer unabsehbaren Menschenmenge hielt dann der italienische Verteidigungsminister Randolfo Pacciardi, inmitten der Grenchner Gemeinderäte stehend, eine große staatsmännische Rede, in der er die Persönlichkeit des genialen Genuesen würdigte und den geistigen Charakter der Feier hervorhob, an der zwei gleichgesinnte Städte und Völker teilnehmen: Genua und Grenchen, Italien und die Schweiz.

Daß die Freundschaft zwischen den beiden Städten kein eitles Gerede und kein hohles Gepränge war, zeigte sich schon ein Jahr später, als die republikanische Partei Italiens beschloß, Grenchen ein Mazzinidenkmal zu schenken, das erste außerhalb des eigenen Landes. Am 30. August 1954 reisten mehrere Hundert italienische Republikaner nach Grenchen, um an der Einweihung des Denkmals teilzunehmen, dabei eine starke Abordnung aus Genua mit den Hoheitszeichen ihrer Stadt und eine andere aus Chiavari, der Heimat der



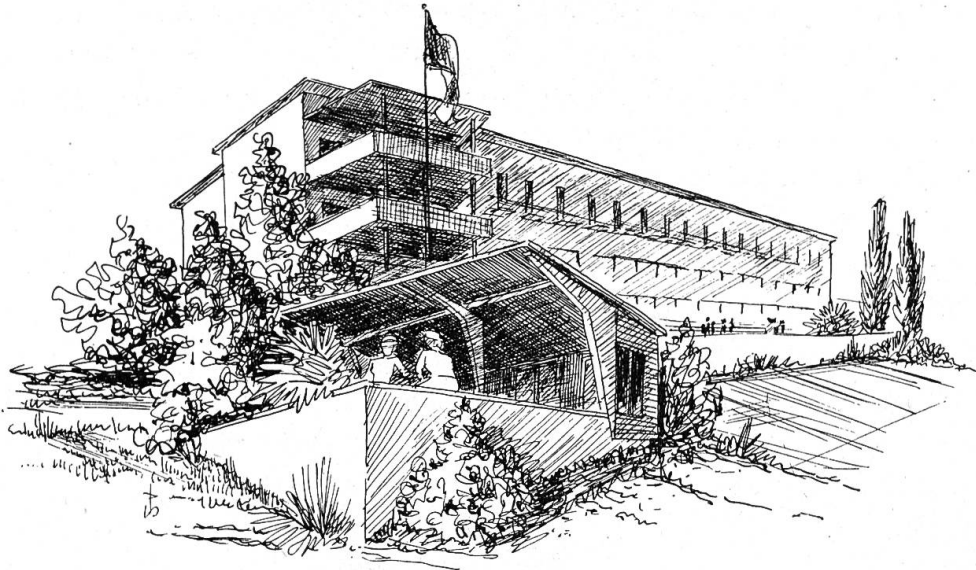
Die Allerheiligen-Kapelle am Weg zum Romontberg, ein Kulturdenkmal aus der Zeit des Bauerndorfes

Eltern Mazzinis. Vor der Marmorsäule hielten Nationalrat Furrer und Oronzo Reale, der Bruder des italienischen Gesandten, geistreiche Ansprachen, die in der Geschichte Grenchens für immer festgehalten werden. Die Inschrift des Denkmals lautet in der deutschen Uebersetzung: «Die Italiener in der Schweiz erinnern mit diesem von den Republikanern Italiens gestifteten Standbild an den Aufenthalt Mazzinis in der Stadt, die ihn beherbergte und mit dem Bürgerrecht beschenkte.»

Noch einmal sollte Grenchen Gelegenheit haben, seine freundschaftlichen Gefühle für Italien unter Beweis zu stellen, als der schon genannte italienische Botschafter in Bern, Dr. Egidio Reale, auf Ende März 1955 von seinem Posten zurücktrat, um die Leitung der italienischen Uno-Kommission zu übernehmen. Da verabschiedete sich der Grenchner Gemeinderat in einer erhebenden Feier von seinem großen Freund und Gönner, und abermals wurden die herzlichen Beziehungen zwischen den Vertretern der beiden Länder erneuert und vertieft. Seither hat der Nachfolger Reales, Exzellenz Coppini, auch seinerseits mit den Grenchnern Freundschaft geschlossen und ihnen allerlei Gefälligkeiten erwiesen. Nicht verschweigen wollen wir aber, daß die Italiener in Grenchen, seien es niedergelassene Kaufleute oder Handwerker, seien es Fremdarbeiter oder Durchreisende, sich einer ganz besonderen Wertschätzung erfreuen und tatkräftig unterstützt werden, wenn sie in Not geraten.

Neue Gemeinschaftswerke in der Stadt Grenchen

Ueber das Grenchner *Parktheater*, die erste derartige Mehrzweckanlage in der Schweiz, ist schon viel geschrieben worden. Fast jede Stadt der Schweiz hat Ausschüsse abgeordnet, um sich über Wert und Umfang des Bauwerkes unterrichten zu lassen. Sogar aus dem Ausland sind schon mehrere Kommissionen erschienen, und bereits prüft man da und dort die Möglichkeit, ähnliche Kulturstätten zu schaffen. Natürlich gibt es auch Fachleute und Laien, die sich an der zweckhaften Gliederung des Gebäudes stoßen und namentlich die stark gebrochene Dachform ablehnen. In ihrer Mehrheit aber befreunden sich die Besucher rasch mit den Neuerungen; sie billigen die sich über alle hergebrachten Begriffe hinwegsetzende Ausgestaltung des Werkes und anerkennen dessen Vorzüge. Sie stellen zudem fest, daß das geistige Leben der Uhrenstadt seit der Eröffnung des Theaters einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Konzerte, Opernvorstellungen, Vorträge, Versammlungen finden dort statt, für die früher in Grenchen alle Voraussetzungen gefehlt haben.

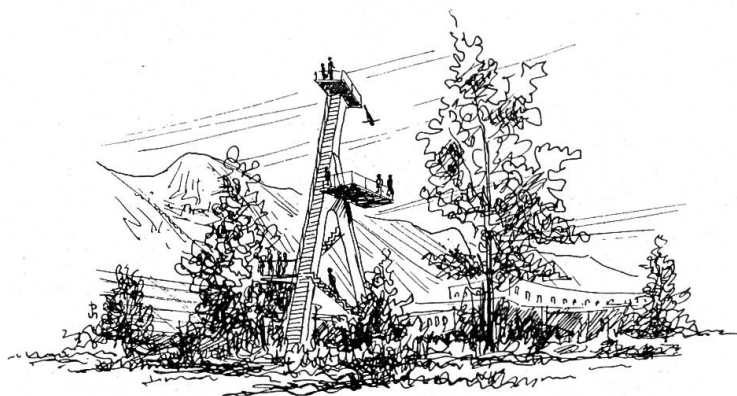


Das neue Spital

Im Osten der Stadt, auf einem vorgeschichtlichen Bergsturzgebiet, ragt, weit ins Land hinaus blickend, das neue *Spital* empor, das nicht dem Kanton oder der Gemeinde gehört, sondern in der Hauptsache eine Stiftung der Uhrenindustrie ist. Es umfaßt eine Abteilung für Geburtshilfe, eine andere für innere Medizin und eine dritte für Chirurgie. Die Leitung liegt in den Händen von Dr. E. Schreiber, dem zwei Assistenzärzte zur Seite stehen. Das Spital verfügt über 100 Betten. Das Pflege- und Hilfspersonal besteht aus 45 Personen. Die Untersuchungs- und Operationssäle sind mit den neuesten und kostbarsten Vorrichtungen und Geräten ausgestattet. Das Schwesternhaus mit seinen sonnenigen Zimmern dürfte nicht so bald seinesgleichen finden. Das zum Spital gehörende Gelände bietet Platz für spätere Erweiterungsbauten.

Das *Gartenbad*, das sich zwischen Sportanlagen und Flugplatz befindet, ist kürzlich eröffnet worden und findet schon jetzt einen gewaltigen Zuspruch. Es ist flächenmäßig eines der größten in der Schweiz, umfaßt es doch nicht weniger als 35 000 Quadratmeter. Mit prächtiger Aussicht auf Jura und Bucheggberg ladet es so recht zum Verweilen und zu einem erfrischenden Bade ein. Für die Gäste ist selbst bei starkem Andrang weitherzig gesorgt worden. Die Säuberung und Läuterung des Wassers erfolgt durch eine zweckmäßig eingerichtete und zuverlässig arbeitende Filtrieranlage. Ein reizendes Restaurant, bestehend aus einer Glashalle und einer geschützten Terrasse, befriedigt zu günstigen Preisen die leiblichen Bedürfnisse. So wie aller guten Dinge drei sind,

so gibt es auch im Grenchner Gartenbad drei Reviere, die jedoch voneinander nicht abgeschlossen sind. Da ist einmal das Kinderparadies mit einem Planschbecken und dem von der letzten schweizerischen Landesausstellung übernommenen Schifflibach. Wandmalereien im Kinderstil, in die man sich stundenlang vertiefen könnte, schmücken eine schattenspendende Laube. Den nächsten Bereich bildet das eigentliche Garten- und Familienbad, von dem aus man Spaziergänge unternehmen und sogar einen künstlich aufgeschütteten Hügel ersteigen kann. Der letzte Bezirk enthält das Sportbad mit dem 10 Meter hohen Sprungturm und einer großen Zuschauertribüne. Fügen wir noch bei, daß sich vor der Anlage ein geräumiger Auto- und Veloparkplatz befindet.



Im neuen Gartenbad

Seit drei Jahren besitzt Grenchen ein neues *Postgebäude*, in dem auch Telephon und Telegraph untergebracht sind. Obwohl das Hauptgewicht auf die Zweckmäßigkeit gelegt wurde, sind doch dessen Aufbau und Schmuck künstlerisch einwandfrei und der Umgebung vorzüglich angepaßt. Selbstverständlich sind die Arbeitsräume nach den neuesten Erkenntnissen eingerichtet und ausgerüstet. So werden die Briefeinwürfe selbsttätig geleert und die Briefschaften auf einem Förderband zur Stempelmaschine geleitet. Im ersten Stock befindet sich eine Lese- und Ruheshalle, in der die Beamten und Angestellten ihre Dienstpausen verbringen können. Für den Empfang und die Weiterleitung der Telegramme steht eine neuzeitliche Fernschreibmaschine zur Verfügung. Die Telephonzentrale, die auf Jahre hinaus jedem Anspruch genügen wird — die 2500 Abonnentenanschlüsse können später verdoppelt werden — stellt eine Spitzenleistung der angewandten Fachwissenschaft dar.

Der neue *Bahnhof* Grenchen-Süd, an dessen Erstellung die Gemeinde einen Beitrag von 33 Prozent, d. h. von 250 000 Franken, geleistet hat, ist im

Herbst 1948 dem Betrieb übergeben worden. Die Nebengebäude wurden im September 1949 vollendet. Eine Neuerung besteht darin, daß das Stationsbureau über dem Perrondach direkte Tagesbeleuchtung erhält. Die Straßenanlage nördlich des Bahnhofes wurde auf Kosten der Gemeinde vollständig umgebaut und gärtnerisch ausgestaltet. Als eine dringende Notwendigkeit erweist sich das neue, gut geführte Büfett, das dem Hochbau im Westen vorgelagert ist.

Die Wohlfahrtseinrichtungen der Rohwerkfabrik A. Schild AG (Assa)

«Weit ist der Weg von jenen Tagen, da auf den Etablis die Petrollampen ihr fahles Licht bis in die späten Abendstunden spendeten und mangelhaften Einrichtungen Erzeugnisse bescheidenster Ausführung abgewonnen wurden, bis in die jüngste Vergangenheit, wo sonnendurchflutete Säle Menschen berbergteten, die an komplizierten Präzisionsmaschinen jene Werke erstehen lassen, die der Schweizer Uhr ihren klangvollen Namen draußen in der Welt sichern.»

Mit diesen Worten hob die Uhrenfabrik A. Schild AG 1946 die Bedeutung ihrer Fünfzigjahrfeier hervor und kennzeichnete die gewaltige Entwicklung, die ihr Unternehmen in dieser Zeit erfahren hatte. Seither sind neue Betriebe eröffnet, noch vollkommeneren Maschinen angeschafft und noch bessere Vorkehrungen zum Schutze von Gesundheit und Leben der Arbeiter getroffen worden. Eine gut ausgebaute paritätische Betriebskrankenkasse ermöglicht den Angestellten und Arbeitern, sich mit kleinen Eigenleistungen gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit und Krankheit zu sichern. Im Jahre 1949 wurde der Alters- und Fürsorgekasse eine Waisenkasse angegliedert, bei der die Waisenrente 10 Prozent des versicherten Lohnes ausmacht. Das gesamte Personal ist bei der Suval gegen Betriebs- und Nichtbetriebsunfälle obligatorisch versichert. Die aufgeschlossene und für das Wohl der Arbeiter besorgte Fabrikleitung traf außerdem folgende Anordnungen und schuf folgende Einrichtungen: An den Haushaltsvorstand, dessen Ehepartner ein Einkommen von Fr. 100.— pro Zahltag nicht erreicht, sowie an unterstützungspflichtige Arbeitnehmer werden monatliche Familien- und Kinderzulagen bezahlt. Eine Sparkasse ist geschaffen worden, die allen Betriebsangehörigen Gelegenheit bietet, ihre Ersparnisse sicher anzulegen. Zum üblichen Bankzins leistet die Firma einen weiteren Beitrag, der gegenwärtig die Hälfte des Zinsguthabens ausmacht. Den Vätern und Müttern neugeborener Kinder werden einmalige Unterstützungsbeiträge in



Der Haupteingang zur «Assa»; links das alte Mühlestöckli

Form eines Sparheftes zugunsten des Kindes verabfolgt. Betriebsangehörige, deren Söhne und Töchter sich nach Schulaustritt weiter auszubilden wünschen und gleichzeitig die Verpflichtung zum späteren Eintritt in die Ebauchesfabrik A. Schild AG eingehen, können bei der Direktion um Unterstützungsbeiträge nachsuchen. Das Wohlfahrtshaus bietet dem Personal gute Mahlzeiten zu günstigen Preisen.

Im Rahmen der Ebauches AG wurde eine Stiftung errichtet, die durch den Bau eines Fürsorgehauses den Zweck verfolgt, die sozialen Aufgaben noch besser zu erfüllen. Eine eigene Fürsorgerin ist bestrebt, die Arbeitnehmer und deren Familien in allen wirtschaftlichen und häuslichen Fragen zu beraten und ihnen hilfreich zur Seite zu stehen. Als wertvolle Hilfe im Kampf gegen die Tuberkulose werden periodisch Durchleuchtungen des Personals durchgeführt. Eine fahrbare Einrichtung ermöglicht es, zu jeder Zeit Einzel- und Reihenuntersuchungen vorzunehmen. Dem Personal steht eine reichhaltige Bibliothek mit ausgewählter Fach- und Unterhaltungsliteratur unentgeltlich zur Verfügung. Der Lesesaal im neuen Fürsorgehaus darf von allen Angestellten und Arbeitern benützt werden. In einem besonderen Nähzimmer werden für Frauen und Töchter, die sich weiterzubilden wünschen, Näh- und Flick-

kurse veranstaltet. In einer Schauküche können Angehörige des zarten und schwachen Geschlechtes das Kochen erlernen. Zusammen mit ihren Tochtergesellschaften bekämpft die Ebauches AG die Wohnungsnot durch die Erstellung von Ein- und Mehrfamilienhäusern.

Eine Hauszeitung, die ein außergewöhnlich hohes Niveau aufweist, dient als Bindeglied zwischen Direktion und Personal. In ihr kommen alle Fragen, die den Betrieb angehen, zur Behandlung. Der Hausverband bezweckt die Förderung geistiger und kultureller Belange durch gemeinsame Theaterbesuche, Reisen, Filmvorträge und Unterhaltungen. Der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses schenkt die Fabrikleitung ihre besondere Aufmerksamkeit und hat deshalb eine Lehrwerkstätte erstellt, die, mit den modernsten Maschinen und den besten Werkzeugen ausgerüstet, sichere Grundlagen für eine gute Berufslehre bildet.

Hundert Jahre Eterna

Von ADOLF FURRER

Das Bachtelenbad, 1818 eröffnet, wurde bald einmal zu einer vielbesuchten Kur- und Badeanstalt, an der Dr. Josef Girard als tüchtiger, zeitaufgeschlossener Arzt wirkte. Die Anziehungskraft des Bades erhielt zu Ende der dreißiger Jahre mächtigen Auftrieb, als die dort im Exil weilenden politischen Flüchtlinge aus Italien und Deutschland von sich reden machten. Es gab Sonntage, an denen mehr als hundert Kutschen vor dem Bachtelenbad vorfuhren und Gäste aus der ganzen Schweiz, vornehmlich aber aus dem Neuenburgischen, herbrachten, die dem bunten gesellschaftlichen Leben den geschliffenen, gepflegten welschen Akzent aufsetzten. Unter diesen wiederkehrenden Gästen befanden sich auch Uhrenfabrikanten, so vor allem aus dem St. Immertal, wo die Uhrenindustrie bereits ansehnlich in Blüte stand. Diese Besuche gaben dem um die Gemeinde und um seine Mitbürger so sehr besorgten Arzte Gelegenheit, einen Einblick in die Uhrenfabrikation zu gewinnen. Seine ausgedehnte Arztpraxis führte ihn zudem auch ins St. Immertal, und hier konnte er sich auf Grund eigener Beobachtungen von den ökonomischen und sozialen Auswirkungen der einheimischen Uhrmacherei ein gutes Bild machen. Diese Besprechungen und persönlichen Entdeckungen mögen in ihm den Entschluß zur Einführung der Uhrenindustrie in Grenchen zur Reife gebracht haben.

Wir dürfen annehmen, daß in jenem Zeitpunkt auch drunten in der Garnbuche der Gedanke an die Etablierung der Uhrmacherei bereits Fuß gefaßt hatte. Die Sorge um die Zukunft seiner heranwachsenden Söhne und Töchter dürften den vorbildlichen und umsichtigen Familienvater Anton